

Drei Fragen an
Dietmar Bartsch, Fraktionsvize Die Linke
Hauen und Stechen bei der Linken

*Streit eskaliert: Unterlassungsklage, Herabwürdigung, Dogmatismus-Vorwurf
Alt-Genosse Gregor Gysi sagt: In der Linkspartei "stimmt zum Teil die Chemie nicht".
Woran liegt das?*

Es ist keine neue Erkenntnis, dass in der Linkspartei unterschiedliche Kulturen zusammengefunden haben. Entscheidend ist, diese Vielfalt produktiv zu machen, was uns lange gelungen ist. Wenn man glaubt, wichtiger sei der innerparteiliche Sieg über den anderen, dann kann die Sache insgesamt schiefgehen. Die Linke hat weiter eine große Chance: als linke Volkspartei im Osten und als Partei der sozialen Gerechtigkeit, die bundesweit um mehr gesellschaftlichen und parlamentarischen Einfluss kämpft. Wir haben so große Erfolge erreicht und Deutschland ein Stück weit verändert. Die Chemie-Frage beschäftigt alle Parteien mehr oder weniger. Man organisiert sich aber nicht nach persönlicher Chemie, sondern nach politischen Zielen.

*Die Linkspartei nimmt bei Umfragen in ihren Zustimmungswerten kontinuierlich ab.
Wieso?*

Innerhalb eines Jahres sind die Umfragewerte von elf bis zwölf auf jetzt rund acht Prozent zurückgegangen. Es sollte uns alle sehr nachdenklich stimmen, wenn wir Mitglieder verlieren und wenn wir in den politischen Auseinandersetzungen weniger vorkommen. Wir müssen uns thematisch wieder attraktiver machen, zum Beispiel uns um die sozialen Aspekte bei der Energiewende oder um die Bekämpfung von Altersarmut kümmern.

Braucht die Linke in Partei und Fraktion eine überzeugendere Führung?

In den nächsten Monaten stehen Wahlen in der Fraktion und dann in der Partei an, zudem ein Programmparteitag. Da werden wir auf demokratischem Wege ein Gesamtpaket aus überzeugenden Inhalten und Personen entwickeln, auch um die Bundestagswahlen 2013 erfolgreich zu bestehen. Wir müssen die Persönlichkeiten der Linken zusammenbringen, um gemeinsam und in einer Richtung an einem Strang zu ziehen. Wir alle müssen erst mal arbeiten und weniger darüber reden, was andere tun müssen.

Interview: Dieter Wonka